

Liebe Gemeinde,

es ist Januar 2026 – das Jahr hat gerade erst angefangen. Meine freien Tage sind vorbei und ich sitze schon wieder vor einem vollen Terminkalender und versuche, alles unter einen Hut zu bringen. An was ich alles denken muss? Was darf ich auf keinen Fall vergessen und vor allem: wen darf ich nicht vergessen? Mein Handy leuchtet auf – eine neue Nachricht ist reingekommen; die nächste Aufgabe, der nächste Termin und wieder der Versuch, alles zusammenzubringen. Noch nicht ganz fertig gedacht, schon piept es wieder von diesem Gerät: die **Jahreslosung** erscheint auf dem Bildschirm – meine App rund um das Kirchenjahr hat nun auch noch eine Aufforderung für mich: „**Siehe, ich mache alles neu**“! Auch das noch – als hätte ich nicht schon genug zu tun, kommt schon das nächste ToDo von ganz oben. Am Anfang des Jahres... Ich überlege und schaue genauer hin. Die Worte aus der Offenbarung des Johannes stehen nicht am Anfang der Bibel, sondern ganz am Ende. Diese Worte wurden in einer Zeit gesprochen, in der Menschen Angst hatten, sich machtlos fühlten und nicht wussten, wie es weitergehen sollte. Und genau deshalb sprechen sie auch heute in unsere Welt hinein. Denn auch unsere Zeit ist geprägt von Unsicherheit: Kriege, Klimakrise, soziale Spannungen, Einsamkeit, Leistungsdruck. Viele Menschen fühlen sich überfordert, innerlich leer oder müde vom ständigen Funktionieren:

Ein voller Terminkalender, aber ein leeres Herz.

Viele Kontakte, aber wenig echte Nähe.

Ein Alltag, der weiterläuft, obwohl wir innerlich stehen geblieben sind.

Wir kennen zerrissene Welten: in der Gesellschaft, in unseren Familien, in uns selbst. Dinge gehen kaputt, Beziehungen brechen, Träume zerfallen. Manches tragen wir schon lange mit uns herum. Und oft haben wir uns daran gewöhnt, dass es eben „so ist“. Gerade in diese Situation hinein spricht Gott selbst: „**Siehe, ich mache alles neu.**“ Er sagt nicht: Reiß dich zusammen. Sein Wort ist ein Wort der Hoffnung – aber keine billige Hoffnung. Es ist die Hoffnung Gottes, die stärker ist als alles, was Menschen zerstört. Das Alte hat eben nicht das letzte Wort.

Gottes Erneuerung beginnt oft unscheinbar – im Kleinen.

Da ist die Mutter oder der Vater, die sich nach einem Streit mit dem eigenen Kind überwinden und einen ersten Schritt machen. Kein perfektes Gespräch, aber ein ehrliches: *Es tut mir leid*. Ein kleiner Anfang – und doch etwas Neues.

Da ist der Mensch, der nach langer Zeit den Mut findet, über seine Überforderung zu sprechen. Nicht mehr alles allein tragen zu wollen, sondern Hilfe anzunehmen. Auch das ist ein Neuanfang.

Oder die ältere Person, die merkt, dass das Leben langsamer geworden ist. Vieles geht nicht mehr wie früher. Und doch entdeckt sie neue Formen von Tiefe: Zeit für Gebet, für Dankbarkeit, für das Wesentliche. Neues Leben sieht nicht immer spektakulär aus.

Manchmal ist es ein leiser Perspektivwechsel. Ein neues Denken. Ein anderes Vertrauen.

Gott fordert uns auf hinzusehen, weil wir oft übersehen, was bereits wächst. Wir schauen auf das, was fehlt, und nicht auf das, was sich verändert. Im Hier und Jetzt kann das bedeuten:

- Ich nehme mir bewusst Zeit für Stille, statt nur zu reagieren.
- Ich höre einem Menschen wirklich zu, statt nur auf mein Handy zu schauen.
- Ich vergebe, obwohl ein Teil von mir festhalten möchte.

All das sind kleine Zeichen des Neuen, das Gott wirken will. Es kann jedoch sein, dass das Alte nicht sofort verschwindet. Wir kennen auch die andere Seite: Manche Dinge bleiben. Krankheit, Trauer, Brüche. Gottes Zusage bedeutet nicht, dass alles Leid sofort verschwindet. Aber sie bedeutet, dass nichts sinnlos bleibt.

Ein Mensch, der nach einem Verlust weiterlebt, lacht vielleicht anders als früher – aber er lacht wieder. Ein Mensch mit einer chronischen Krankheit entdeckt neue Kraftquellen. Eine gescheiterte Lebensplanung wird nicht ungeschehen, aber sie bekommt eine neue Richtung.

Gott macht nicht immer das Alte ungeschehen – aber er schenkt eine neue Zukunft darin und er lädt uns ein, Teil seines Neuanfangs zu werden. Diese Hoffnung trägt uns durch den Alltag. Ich schaue nun mit einem anderen Blick auf meinen vollen Kalender. Ich muss nicht verzweifeln, ich darf hoffen, selbst wenn ich müde bin und weiß: Gott arbeitet im Verborgenen aber sein Ziel ist klar: Leben, Heilung und Zukunft!
Gott kennt mich (und Sie alle auch) – ich lasse ihn alles neu machen, in mir, um mich herum und durch mich hindurch.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes 2026!

Ihre Prädikantin Jessica Janssen